Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 1.50 Bringerlohn monatl. 10 Pfg. Durch die Post bezogen M. 1.55 ohne Bestellgebühr
— Fernsprecher Nr. 79 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet. Reklamezeile 70 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89
— Postscheckkonto Cöln 40449 —

Nummer 121 | Laasphe, Samstag den 8. November 1919 | 44. Jahrgang

Amtliches.

Kartoffeln.

Die Anordnung vom 6. Oktober 1919 wird hierdurch wie folgt abgeändert:

1. Auf Grund des § 8 ist den Versorgungsberechtigten eine Zulage von 2 Pfund je Kopf und Woche auf die Dauer von 3½ Monate belassen worden. Infolge der allgemeinen Knappheit an Kartoffeln ist es nicht möglich, diese Zulage aufrecht zu erhalten. Der Herr Regierungspräsident hat daher durch Verfügung vom 27. Okt. 1919 I. 15 K. Nr. 683 III bestimmt, daß diese Zulage wieder aufgehoben wird.

Wir bestimmen deshalb: Die Zulage von 2 Pfund je Kopf und Woche auf die Dauer von 3½ Monate wird hierdurch aufgehoben. **Versorgungsberechtigte, die ihren Bedarf bereits voll eingedeckt haben, haben den Ueberschuß von 15 Wochen = 30 Pfund der Ortsbehörde bis zum 15. Nov. abzuliefern.**

2. Den Selbstversorgern und Versorgungsberechtigten sind für die Zeit vom 14. Sept. die vollen Mengen belassen worden, obgleich infolge der späten Ernte die Bestandsaufnahmen erst in der zweiten Hälfte Oktober und Anfang November stattfinden konnten. Der im Kreise herrschende Kartoffelmangel macht es zur unbedingten Notwendigkeit, daß einem jeden nur soviel Kartoffeln belassen werden, wie ihm unbedingt zustehen. Wir bestimmen daher ferner:

Die den Selbstversorgern und Versorgungsberechtigten für die Zeit vom 14. September bis 31. Oktober belassenen Kartoffeln sind dem Kommunalverband abzuliefern und zwar:

a) vom Selbstversorger für 40 Tage je 1½ Pfd. = 60 Pfund,
b) vom Versorgungsberechtigten für 40 Tage = knapp 6 Wochen je 8 Pfund rund 45 Pfund.

Diese Mengen sind den Ortsbehörden ebenfalls bis zum 15. Nov. zur Ablieferung zu bringen.

3. Noch nicht belieferte Kartoffelbezugsscheine sind durch die Ortsbehörden zurückzuziehen. Die neuen Bezugsscheine sind vorerst auf die Hälfte der dem Bezugsberechtigten zustehenden Menge auszustellen. Sind sämtliche Bezugsscheine beliefert, so kann die zweite Hälfte zur Belieferung kommen.

4. Die Reichskartoffelstelle hat soeben ab 3. November für alle Kartoffellieferungen, die bis zum 15. Dezember erfüllt werden, eine Schnelligkeitsprämie von 2 Mk. je Zentner festgesetzt, die also zu dem bisherigen Preise von 7,25 Mk. und den Anfuhrkosten von 1,75 Mk. tritt. Der Kartoffelpreis einschließlich Anfuhr erhöht sich daher auf 11 Mk. für den Zentner. Wir geben uns der bestimmten Erwartung hin, daß diejenigen, die ihre Kartoffeln bereits erhalten haben, diese Preiserhöhung nachzahlen werden, denn gerade diejenigen Landwirte, die zuerst geliefert haben, haben Anspruch für ihr Entgegenkommen wieder Entgegenkommen zu erfahren.

Berleburg, den 4. November 1919.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Dr. Kretschmar.

—* Der Artikel „Die Marneschlacht" in Nr. 120 unseres Blattes ging uns von einem Abonnenten mit der Bitte um Veröffentlichung zu. Versehentlich hat derselbe Aufnahme als Leitartikel gefunden. Er enthält neben manchem Wahren viel Unrichtiges und entspricht darum nicht unserer Auffassung.

Die Schriftleitung.

Das Fazit der Revolution.

Ein sozialdemokratisches Urteil.

Heinrich Cunow schreibt in der sozialdemokratischen „Neuen Zeit":

„Die vor dem Reichszusammenbruch verkündete Mär von den westlichen Demokratien, die, sobald Militarismus und Kaiserismus in Deutschland gebrochen seien, kein Interesse daran hätten, das deutsche Volk zu vergewaltigen, dieser namentlich von den Unabhängigen verbreitete, aber in unseren Reihen vielfach geteilte naive Glauben wurde schon durch das Bekanntwerden der Waffenstillstandsbedingungen abgetan; aber nun hieß es wieder, die eigentlichen Friedensbedingungen würden um so günstiger ausfallen, dafür wurde schon der ehrliche Demokrat Wilson sorgen, der das von ihm aufgestellte Friedensprogramm nicht verleugnen könne und dessen Bemühungen überdies sicher durch die Maßnahmen der großen Arbeiterinternationale unterstützt werden würden. Die revolutionäre Gärung habe bereits auch England und Frankreich erfaßt; die Weltrevolution drohe auf diese Länder überzugreifen, und schon diese Gefahr werde die leitenden Staatsmänner in London und Paris bestimmen, den Bogen nicht zu überspannen. Zudem hätte der Völkerbundsgedanke die Nationen in seinen Bann gezogen. Bald werde dieser Bund alle großen Nationen umspannen und zu wirtschaftlicher Zusammenarbeit vereinen und in diesem Bunde werde sich dann auch die Gelegenheit bieten, etwaige übertriebene Friedensvertragsverpflichtungen zu ermäßigen und mit Unterstützung des Bundes an die Wiederherstellung unseres Handelsverkehrs mit dem Auslande zu gehen. Schöne Illusionen, die noch vor fünf, sechs Monaten sich, mit rhetorischen Flaskeln reichlich gespickt, in einem großen Teil unserer Parteipresse breitmachten und von Millionen geglaubt wurden! Und heute? Die Friedensbedingungen sind härter ausgefallen, als selbst die ärgsten Pessimisten angenommen haben — eine völlige Versklavung des deutschen Volkes, eine Volksknechtung, für die es kein Beispiel in der bisherigen Staatengeschichte gibt, und weder die Internationale noch die französischen und die englischen Sozialisten haben sich zu irgendwelchen auch nur einigermaßen wirkungsvollen Protestaktionen veranlaßt gefühlt ..... Befremdender und noch gefährlicher als diese Selbsttäuschungen in bezug auf die Entwicklungsrichtung der Weltpolitik ist die eigenartige Ansicht, die man in sozialistischen Kreisen über unsere Finanzlage, die Möglichkeiten unseres wirtschaftlichen Wiederaufbaus und der Erfüllung der uns durch den Versailler Friedensvertrag aufgezwungenen Verpflichtungen findet. Weil die Ernährungsverhältnisse in letzter Zei etwas besser geworden sind, wird von vielen geschlossen, nun seien wir über die schwierigsten Zeiten des wirtschaftlichen Druckes und der Entbehrungen hinweg; nach und nach würde sich die Geschäfts- und die Lebenslage des deutschen Volkes immer besser gestalten, und wir so wieder in einigermaßen behagliche Wirtschaftsverhältnisse hineinwachsen. Daß das, was heute verzehrt wird, nicht mit Arbeitserträgen bezahlt wird, daß vielmehr heute schon gedankenlos Werte verbraucht werden, die erst noch erarbeitet werden sollen, und daß zudem die Zeit herannaht, wo die Entente die uns aufgezwungenen Schuldverpflichtungen einfordern wird, Verpflichtungen, die wir in unserer Finanzlage selbst bei schärfster Anziehung der Steuerschraube nicht erfüllen können — daran wird nicht gedacht. Der beste Beweis dafür ist, daß fortgesetzt neue sogenannte kultur- und sozialpolitische Pläne ausgeheckt werden, die Milliardensummen erfordern, und deren Erfüllung selbst in Zeiten höchster wirtschaftlicher Prosperität nicht möglich wäre. Es findet geradezu ein Wettrennen auf dem Gebiete der Projektenmacherei statt, als kranke unsere Zeit nicht an dem Mangel materieller Mittel zur Befriedigung des Nahrungsbedarfs sowie zur Wiederaufnahme der Produktionstätigkeit und des Verkehrs, sondern nur an dem Mangel an schönen kostspieligen Reformprojekten. Tatsächlich liegt die Sache so, daß auch nicht der zehnte Teil dieser Vorschläge Aussicht auf Verwirklichung hat — ganz einfach, weil die dazu erforderlichen Mittel fehlen. Selbst manche der bereits in der Reichsverfassung oder in Landesgesetzen verankerten Kulturpläne werden sich aus diesem Grunde meines Erachtens nicht durchführen lassen. Viel wahrscheinlicher als die Verwirklichung all der schönen Sozialisierungs-, Schul- und Kunstreformpläne ist, daß die Entente, sobald wir den uns durch den Friedensvertrag aufgebündeten Verpflichtungen nicht nachzukommen vermögen, unbekümmert um alle Einsprüche, die gesamte Finanzverwaltung des Reiches wie der Einzelstaaten unter Kuratel stellt und dann die Etatsaufstellungen nach ihrem Belieben korrigiert."

Ein gigantisches Ringen.

Amerikas Arbeit gegen Amerikas Kapital.

Den Vorgängen in den Vereinigten Staaten sollten wir eigentlich etwas mehr Aufmerksamkeit schenken. Was dort drüben vorgeht, ist vielleicht geeignet, uns einen kleinen, schmalen Pfad aus dem Sumpfe unserer Wirtschaftsnöte zu ebnen.

Harte Prüfung.

Kriminal-Roman von Max Hoffmann.

57) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

„Er ist es," flüsterte Emmi, die mit Felicia, Fritz und Doktor Waldow ganz unten in einer Loge saß, überrascht den andern zu, und alle vier richteten in fieberhafter Spannung ihre Blicke auf ihn.

Frank hatte französische Marineuniform angelegt, die blaue Tracht mit dem großen Kragen und den roten Litzen stand ihm sehr gut, und so verbeugte er sich, die Flinte keck in der Hand schwenkend, anmutig nach allen Seiten. Als er bis dicht an die Loge, in der die beiden Herren und Damen saßen, gekommen war, zuckte er plötzlich zusammen und erblaßte; dann aber wandte er sich rasch ab, trat in die Mitte des Kreises und begann sich umzuschauen.

Die Szenerie hoch oben hatte sich mittlerweile geändert. Von allen Seiten waren bewimpelte Taue erschienen, Segel flatterten in den Lüften, Raaen schwankten, und inmitten dieser Dekoration, die das Oberteil eines Schiffes darstellte, schwenkte sich immer noch auf dem Drahtseil Moreno hin und her, der ein weites, federbesetztes Gewand übergeworfen und eine Maske über sein Haupt gestülpt hatte, so daß er zu einem großen Vogel geworden war, der sich dort in den Lüften schaukelte.

Jetzt gewahrte ihn der Matrose. Durch seine Gebärden gab er zu verstehen, daß das ein Unglücksvogel sei, den er entfernen müsse, und er zielte nach ihm.

Nun krachte Schuß auf Schuß. Zuerst schoß er dem Vogel den Schnabel ab, dann den Schwanz und dann wirbelten nacheinander die Federn nach allen Seiten. Jedesmal glaubte man zitternd, der dort sich immer noch wiegende Artist müsse getroffen sein. Und plötzlich knickte er auch zusammen und schwebte langsam herab.

Viele hielten ihn für verwundet, aber es war nur ein Trick, um die atemlos zuschauende Menge aufs äußerste zu erregen; denn als er unten angekommen war, warf Moreno die Hülle ab und stand lachend in seinem Trikot da. Lauter Beifall brach los, doch Moreno verschwand schnell, und Frank füllte die Zeit bis zum Wiederauftreten seines Genossen mit dem Schießen nach rasch hintereinander emporgeworfenen bunten Glaskugeln aus, von denen er nicht eine verfehlte.

Dann hörte man ein eigentümliches Klappern wie von Holzschuhen auf hartem Pflaster, und Moreno erschien wieder.

Er ging auch wirklich auf Holzschuhen, aber wie sah er aus?

Er war eine Riesin geworden. Viermal so groß als vorher, grotesk als junge Bäuerin verkleidet, bewegte er sich mit übergroßen Schritten mit der Gewandtheit eines gewöhnlichen Fußgängers.

Nun begann diese junge Bäuerin mit einer Puppe, die ihr Kind vorstellte, zu spielen, und jedesmal, wenn sie dem Kinde ein Spielzeug hinreichte, schoß es ihr der gewandte Schütze aus der Hand.

„Was ist das?" fragte Felicia.

„Siehst Du denn nicht," gab Fritz flüsternd zurück, „daß dieser Mensch sich auf geschickt angebrachten Stelzen bewegt? Es gibt ja im Süden Frankreichs eine Gegend, wo fast alle Menschen auf Stelzen gehen.

Vielleicht stammt er aus diesen „Landes", südlich der Garonne."

„Wahrhaftig," sagt Felicia. „O, jetzt ist mir alles klar!" Sie atmete hastig, die Adern an ihren Schläfen hämmerten, als wenn sie zerspringen wollten, ihre Augen waren weit aufgerissen, und mit einem Mal schrie sie, indem sie mit der Rechten nach Moreno zeigte: „Der da! Der da! Das ist der Mörder!"

Sie fiel erschöpft in ihren Sessel zurück, und ihre erschrockenen Begleiter machten sich rasch um sie zu schaffen. Fragende Rufe wurden laut, ein dumpfer Lärm erhob sich.

Da — ein scharfer Knall — die große Bäuerin tat einen Luftsprung und fiel platt zur Erde.

Dann erlosch das Licht, nur die Notlampen verbreiteten einen matten Schein, und ein ungeheurer Tumult, in dem ein letzter Schuß fast verloren ging, brach los. Viele drängten ängstlich schreiend nach den Ausgängen, eine allgemeine Panik drohte auszubrechen, als das elektrische Licht mit strahlender Helle wieder aufflammte und der Direktor mit gemessener Ruhe in der Manege erschien. Mit Stentorstimme verkündete er, daß Herrn Moreno ein kleiner Unfall betroffen habe, daß das Programm aber unbeirrt durch diese Störung seinen Fortgang nehmen werde. Es wäre durchaus kein Grund zur Aufregung vorhanden. Die Musik setzte mit einem lustigen Walzer ein, die erregten Gemüter beruhigten sich schnell, und bald freute man sich mit lachenden Gesichtern über das kecke „He hopp!" der beliebten Schulreiterin Miß Arabella.

Felicia war mit Emmi und den beiden Begleitern sogleich aufgebrochen, um nach der Garderobe zu eilen; sie wurden aber unterwegs von einem Polizeikommissar angehalten, der mit ernster Miene Rechenschaft wegen der Störung forderte.

In fliegender Hast wurde dem Manne das Nötige mitgeteilt, und dann begaben sich alle fünf nach dem Herrenraum, wo der Direktor mit einer Reihe von Stallmeistern und einem Arzt sich um die beiden Artisten zu schaffen machte.

„Das ist die Dame!" rief der Direktor zornig, als er Felicia sah, aber er wurde von dem Polizeikommissar unterbrochen.

„Im Namen des Gesetzes! Es soll sich hier um zwei Verbrecher handeln. Sind sie beide tot?"

„Der eine nicht," versetzte der Arzt. Und flüsternd fügte er hinzu: „Allerdings hat er auch höchstens noch eine Stunde zu leben."

Fritz war mit beiden Damen und dem Doktor dicht an den Sterbenden herangetreten.

„Sind Sie Christian Frank?" fragte er.

„Jawohl, ich bin es," sagte der Daliegende mit schwacher Stimme.

„Erkennen Sie mich?"

Frank schaute sich mit erloschenen Augen die vier Fremden an. „O, ich habe Fräulein Emmi Heinroth sofort erkannt, als ich auftrat. Und an den Mienen ihrer Begleiterin sah ich deutlich, daß man gekommen war, um mich verhaften zu lassen. Aber auch, wenn das nicht der Fall gewesen wäre, mußte es früher oder später zu der heutigen Katastrophe kommen. Denn was ich unter dem Umgang mit jenem Menschen gelitten habe, ist unsäglich. Er hat mich zu allem verführt und mich gequält und gefoltert wie ein böser Dämon. Oft war ich dabei, alles zu verraten; aber dann drohte er, die ganze Schuld auf mich allein zu wälzen, und ich hielt feige mit meinem Geständnis inne. Jetzt aber kann ich offen alles gestehen. O, wie wohl das tut! Ist Polizei hier?"

Der Polizeikommissar trat vor.

„Das ist gut. So kann ich meine Aussage vor einer Amtsperson machen."

(Fortsetzung folgt.)

Das Wort „Humanität" wird immer dort am meisten gebraucht, wo Humanität in der Praxis unbekannt ist. Wir „Hunnen" und „Barbaren" bekommen soeben in einem kürzlich veröffentlichten Geheimdokument der russischen Räteregierung die Bezeugung ausgestellt, daß unsere Arbeiterschaft in ihrer sozialen Lage derjenigen der anderen Kulturländer weit voraus sei; daß sie ferner, wenn das Betriebsrätegesetz durchgehen werde, überhaupt auf einer ganz anderen sozialen Stufe stehen werde als der Arbeiter der anderen westeuropäischen Industrieländer.

*

Wir bei uns haben das längst gewußt. Wir kannten, trotz der ruhmredigen Zahlenspielerei der Yankee-Presse die Lage der Arbeiterschaft in Amerika längst genau: sie hatten hohe Löhne, aber auch teurere Existenzbedingungen trotz mancher auffallend billigen Artikel; sie hatten Arbeitsbedingungen so brutaler Art, daß unsere härtesten Scharfmacher schamrot geworden wären, wenn ihnen jemand eine derartige Menschenbehandlung nachgesagt haben würde. Schutz irgendwelcher Art gegen Krankheit, gegen Invalidität und Alter, gegen Unfälle usw. gab es nicht. Dagegen mochte sich jeder von einer Privatversicherung versichern unter Bedingungen, so wie diese sie gerade mit ihrer Ehre und den Konkurrenzverhältnissen vereinbaren zu können glaubte. Die verschiedenen Berichte Deutscher, die in Amerika als Arbeiter tätig gewesen sind, muteten uns an wie ein Kapitel aus Dantes Hölle.

*

Nun ist im Kriege so viel von Humanität, von Arbeiterrechten und ähnlichem gesprochen worden, daß man sich in der Arbeiterschaft jenseits des großen Ententeichs große Hoffnungen auf den Frieden gemacht hatte. Statt dessen brachte nun der Friede zunächst ein weiteres Anwachsen der Teuerung und die Kriegsgewinnler trieben es so arg, daß der kleine Mann in seiner Existenz im Vergleich zum Gesamtwohlstande weiter herab sank; dazu kam Arbeitslosigkeit infolge der „Umstellungen" und zwecklosen Neugründungen, die der Krieg verursacht hatte. Einen Weiterbeschäftigungszwang wie bei uns, einen Zwang zur Wiedereinstellung der Kriegsentlassenen, gabs natürlich nicht; im Gegenteil, ganze Städte wurden einfach „stillgelegt", indem die Unternehmer die Anlagen preisgaben, die Arbeiter entließen und damit ins Unglück stießen.

Die Vorgänge in Europa haben nun die amerikanischen Arbeiter zur Besinnung gebracht, und der Ueberluxus der Kriegsgewinnler hat ihnen die Augen geöffnet. Die Reichen der früheren Generationen wußten wenigstens ihren Reichtum noch mit Geschmack und Kultur zu genießen und wenigstens einige Pflichten aus ihm zu erfüllen. Die neuen Reichen aber, die Kriegsgewinnler, haben mit ihrem wahnwitzigen Luxus die Entrüstung der Masse mit Gewalt hoch gepeitscht, sodaß selbst der Arbeiterführer Gompers, der im Kriege als bezahlter Agent der Munitionsfabriken gegen Deutschland und für den Eintritt in den Krieg hetzte, sich gezwungen sah, gegen den Willen der Regierung einem Generalstreik der Großindustrie und der Verkehrsmittel zuzustimmen.

Und dieser Streik ist jetzt in der Entwicklung. Die Regierung hat die brutalsten Mittel zur Anwendung gebracht, die Unternehmer haben freie Hand, durch ihre Privatpolizisten, die „Pinkertons", die Arbeiter attakieren zu lassen. Darin sind diese ja eingedrillt. Die Schußwaffen wie bei uns sind dort weniger gebräuchlich, dafür tuns Gummiknüppel. Streikposten stehen ist dort eine Sache, die für gewöhnlich einige Monate zerschundene und zerschlagene Knochen einbringt. Das jetzt wird erst recht so werden. Und die Regierung steht mit aller Entschlossenheit auf Seite des Kapitals.

Das ist das „freie" Amerika, das uns immer als Ideal hingestellt wird.

Für uns hat der Streik nicht blos theoretische Bedeutung. Setzen die Arbeiter höhere Löhne durch, dann steigt das ganze Preisniveau auch in Amerika, dann wird die Konkurrenz auf dem Weltmarkt für uns leichter, was auf unsere Valuta einen günstigen Einfluß ausüben muß, dann wird auch dort der ganze Geldstand beeinflußt, was wiederum auf uns günstig zurückwirken muß.

Wir haben daher alle Veranlassung, dem „Riesenkampfe" in dem „fortgeschrittensten" Industriestaat der Welt mit allem Interesse zuzusehen.

Vermischte Nachrichten.

— **Aus dem Dillkreis**, 7. November. (Der Besuch der Kirchweihen.) Man schreibt der „Dillztg.": Der Besuch der Kirchweihen ist derart stark geworden, daß die Leute in den Wirtschaften kaum unterzubringen sind. Es wird gegessen und getrunken, was das Zeug hält. Das Geld spielt gar keine Rolle. Bürschchen von 14 Jahren ab sind stark vertreten und ebenso alte Mädchen drehen sich im Kreise. Die „Czardasfürstin" und das „Schwarzwaldmädel" regiert die Menschheit, die sich da in dem hochaufwirbelnden Drecke herumdreht. Aber diese jungen Bürschchen und diese jungen Mädchen, die knapp die Konfirmation hinter sich haben, sieht man nicht nur auf dem Lande, sondern auch in den Städten des Kreises und da, wo eine Fiedel quietscht, die „neuesten" Tänze „vorführen", und zum Teil sind die Eltern dabei und freuen sich über den Nachwuchs, der in den Lokalen am lautesten und frechsten ist und vor dem der Erwachsene das „Maul" zu halten hat. Andern Tags „rühmt" man sich: Wir haben zu Dritt so und soviel Flaschen Wein getrunken, die Flasche hat so und soviel gekostet! — Nette Zeiten!

△ **Der Fluch der Verkehrsnot** lastet schwer auf uns. Die letzte Hoffnung auf ein baldiges Wiederaufersthen unseres gewerblichen Lebens ist durch die Sperre des Personenverkehrs vernichtet worden. Denn jetzt wissen wir, daß alle Versuche der Verkehrsverwaltung, die Eisenbahnwerkstätten zu ausreichender Produktion zu bringen, gescheitert sind. Baldiger großer Ausfall im ganzen gewerblichen Leben muß natürlich die Folge sein; denn wenn der Personenverkehr auch einen sehr starken Privateinschlag hat, der durch die leichtfertig gewissenlose Reiserei der Kriegsgewinnler im großen und im kleinen sehr erheblich angewachsen ist, so lebt doch unser gewerbliches Leben nun einmal von der regulierenden, organisierenden Wirkung des geschäftlichen Reiseverkehrs. Und der wird nun total niedergezwungen, auf fast 2 Wochen völlig ausgeschaltet. Ein Meer von Elend und Not wird die Folge sein. Denn wenn man auch die Arbeitgeber zwingt, die Arbeiter weiter zu behalten, die infolge der Verkehrsnot nicht beschäftigt werden können, so wird es doch an allen Ecken und Enden abbröckeln — und die so dringend notwendigen Arbeitsgüter, mit denen wir unsere Lebensmittel und Rohstoffe bezahlen wollen, werden natürlich, nachdem ihre Herstellung infolge des Metallarbeiterstreiks schon so erheblich verringert worden ist, nun erst recht fehlen. — Ein Amerikaner hat gesagt, der kommende Winter werde entsetzlicher werden als die vier Kriegswinter gewesen sind. Wenn nicht alles trügt, wird der Mann recht behalten. Sobald das deutsche Volk sich nicht wieder auf sich selber besinnt, wird Not und Elend bei uns sein. Und wenn wir bei diesen Zuständen im nächsten Jahre, wenn wir keine Auslandswerte mehr an die Entente abzutreten haben werden, mit der Deckung der Kriegsentschädigung im Rückstande sein werden, dann wird die Entente einrücken und dann wird das, was wir heute in dem besetzten Gebiete sehen, auch das übrige Deutschland treffen. Dann werden wir wieder arbeiten lernen.

— **Berlin**, 7. Novbr. Nach Aufhebung der Personenverkehrssperre am 15. November werden auf den preußischen Staatsbahnen mehr als 40 Prozent aller Personenzüge zu dauerndem Ausfall kommen.

— **Berlin**, 7. Nov. Der Abgeordnete Haase ist heute vormittag 8 Uhr gestorben.

— **Berlin**, 7. Nov. Die Mark hat den tiefsten Stand erreicht, den sie jemals gehabt hat. In Holland werden für 100 Gulden 1215,50 Mark gefordert gegen etwa 170 im Frieden. In Dänemark 725 Mk. in der Schweiz 575 Mk. Das bedeutet, daß die Mark durchschnittlich mit 12 Pfg. bewertet wird. Eine Besserung ist nicht anzunehmen. Sollte der Markkurs noch tiefer sinken, so ist damit zu rechnen, daß er ganz gestrichen wird. Der deutsche Bankerott ist dann da.

tk. **Neue Spitzbuben-Tricks.** In Berlin machen gegenwärtig die Taschendiebe und Handtaschenräuber gute Geschäfte. Das Hauptkontingent dieser Spezialisten stellen Männer und Frauen, die aus Warschau, Lodz, Kalisch und anderen Städten Russisch-Polens stammen und in Polen ohne Stellung umherlungern. In früheren Zeiten war es möglich, diese Leute nach der Verbüßung ihrer Strafe auszuweisen; diese Handhabe ist jetzt nicht mehr gegeben, denn infolge der unsicheren Verhältnisse jenseits unserer Ostgrenze sind Ausweisungen nicht durchführbar. Man hat wohl zu dem Mittel gegriffen, die Gauner bis zur Grenze zu befördern, aber meistens entwischen sie dort ihren Transporteuren und tauchen nach wenigen Tagen wieder in Berlin auf. Was nun die Ausführung der Räubereien anbetrifft, so arbeiten diese Leute zumeist nach dem bewährten und sicheren System der Dritteilung ihrer „Arbeit". Der eine vollführt den Raub oder Diebstahl, ein zweiter bekommt das Diebesgut zugesteckt und die dritte Person verschwindet damit. Auf diese Weise gelingt es nur äußerst selten, einen Taschendieb in flagranti zu erwischen.

In letzter Zeit haben sich aber zwei neue Arbeitsmethoden der Taschendiebe herausgebildet. Die „Dame mit dem Hündchen" kann man in der überfüllten Eisenbahn und Hochbahn antreffen. Sie hält das kleine Tier auf dem Schoße und weiß durch dieses die Aufmerksamkeit eines Fahrgastes zu fesseln. Diese Ablenkung benutzt dann der Helfer, um in Seelenruhe Hand- und Kleidertaschen des hundefreundlichen Fahrgastes zu leeren. Ein anderes neuartiges Verfahren bildet der Gebrauch der präparierten Zigarette. Diese Zigarette verbreitet beim Rauchen einen beißenden Qualm, der die Nahestehenden unbedingt zum Abwenden ihres Gesichts veranlaßt. Ist dieser Zweck erreicht, kann der Taschendieb mit Ruhe an sein Werk gehen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 8. Novbr. (Brand.) Gestern nachmittag gegen 3 Uhr entstand auf bisher unaufgeklärte Weise in dem angebauten Schuppen des Werksboten H. Hoffmann am Dillstein ein Brand. Schnell herbeigeeilte Leute aus der Nachbarschaft konnten leider nicht verhindern, daß das Feuer auch auf das Wohnhaus übergriff. Der Feuerwehr gelang es nach einiger Zeit, den Brand zu löschen, so daß der untere Teil des Hauses verschont geblieben ist. Das Mobiliar pp. konnte zum Glück gerettet werden, doch erleidet Hoffmann trotzdem beträchtlichen Schaden. Hier wäre tatkräftige Nächstenliebe am Platze, da H. in bescheidensten Verhältnissen lebt. Wir sind gern bereit, Gaben für den Abgebrannten in Empfang zu nehmen. Doppelt gibt wer schnell gibt!

* **Laasphe**, 8. November. Die Aufführung des Volksstückes „Wenn die Liebe nicht wär", konnte gestern nicht stattfinden, da die Theatergesellschaft infolge der Verkehrssperre nicht hier eintreffen konnte. Sie ist auch bis zur Stunde noch nicht eingetroffen ist, erscheint noch fraglich ist, ob die Vorstellung heute stattfindet.

* **Laasphe**, 8. Novbr. Die hiesige Güterabfertigung gibt bekannt, daß die Stückgutannahme vom 6. November ab auf die Zeit von vormittags 8—12 und nachmittags von 2—4 Uhr beschränkt wird.

|| **Banfe**, 8. Novbr. Die Volkszählung vom 8. Okt. hat in den einzelnen Gemeinden des Amtes Banfe folgende Ergebnisse gehabt: Banfe u. Lindenfeld: männlich 385, weiblich 475, zusammen 860 Personen. (Im Jahre 1910 869). Bermershausen: männlich 44, weiblich 58, zusammen 102 (99), Bernshausen und Heiligenborn: männlich 59, weiblich 63, zusammen 122 (108). Fischelbach und Sohl: männlich 228, weiblich 295, zus. 523 (545). Herbertshausen: männlich 100, weiblich 106, zusammen 206 (201). Hesselbach: männlich 171, weiblich 194, zusammen 365 (346). Holzhausen: männlich 35, weiblich 30, zusammen 65 (65). Niederlaasphe: männlich 257, weiblich 298, zusammen 555 (518). Puderbach: männlich 150, weiblich 146, zusammen 296 (286). Kunst-Wittgenstein: männlich 16, weiblich 28, zusammen 44. Saßmannshausen: männlich 24, weiblich 37, zusammen 61.

— **Biedenkopf**, 7. Novbr. Die Einwohnerzahl unserer Stadt beträgt nach der letzten Volkszählung vom 8. Okt. 2969 Personen und zwar 1374 männliche und 1595 weibliche Personen.

Erndtebrück, 8. November. Ein historisches Ereignis für den Kreis Wittgenstein, insbesondere aber für Erndtebrück, vollzog sich am vergangenen Dienstag in unserm Orte. Die vor langen Jahren in Laasphe bestandene, aber wieder eingegangene Landwirtschaftliche Winterschule wurde an diesem Tage mit 40 Schülern wieder neu eröffnet. Zu diesem Zweck hatte der Kreis das hiesige alte Schulgebäude käuflich erworben und entsprechend herrichten lassen. Die Mittel dazu waren zum Teil aus freiwilligen Spenden, worunter eine größere Spende des Herrn Radenbach, Schameder, besonders zu erwähnen ist, sowie aus Kreis- und Gemeindemitteln bereitgestellt worden. Die Anregung zur Wiedererrichtung einer Landwirtschaftlichen Winterschule für den Kreis Wittgenstein und die Verlegung derselben nach Erndtebrück dürfte auch dem Herrn Radenbach zu verdanken sein. Erndtebrück liegt zwar an der Grenze des Kreises, aber doch infolge seiner günstigen Bahnverhältnisse im Mittelpunkt desselben, und ist von allen Seiten bequem zu erreichen. Zu der Eröffnungsfeier hatten sich eine Anzahl Teilnehmer, worunter in erster Linie die Angehörigen der Schüler zu erwähnen sind, eingefunden. — Ueber den Verlauf der Feier werden wir in einer der nächsten Nummern noch weiter berichten.

—* Postalisches. Vom 8. November an sind gewöhnliche Pakete und Wertbriefe allgemein wieder zur Postbeförderung zugelassen. Ausgeschlossen bleiben weiterhin noch Wert- und Einschreibpakete, außer Bankensendungen.

—* Zu der am gestrigen Tage auf Einladung des Kreisausschusses im Kreishause stattgefundenen Besprechung zur Klärung der gegen die fürstlichen Verwaltungen erhobenen Ansprüche waren — was lebhaft bedauert wurde — die Herren Vertreter der höheren Behörden, die noch in den letzten Tagen ihre Anwesenheit zugesagt hatten, infolge der Einschränkung des Personenverkehrs nicht erschienen. Fürst Richard war persönlich anwesend. Der Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, welcher im letzten Augenblick verhindert war, hatte mit der Vertretung seiner Verwaltung Herrn Oberforstrat Rühm beauftragt. Als juristischer Beirat der beiden fürstlichen Häuser war Herr Universitätsprofessor Bredt aus Marburg zugegen. Ebenso hatte Herr Rechtsanwalt Dr. Schücking der an ihn ergangenen Einladung Folge geleistet. Herrn Landtagsabgeordneten Fries, der zu Beginn der Verhandlungen seine Zulassung beantragte, wurde vom Kreisausschuß die Teilnahme gestattet, da Herr Fries noch in letzter Zeit Gelegenheit gehabt hatte, sich in Berlin an maßgebender Stelle über die dortige Ansicht zu unterrichten. Die Mitglieder des Kreistages waren bis auf ein Mitglied, das erkrankt war, vollständig erschienen. Bei einer einstündigen Unterbrechung dauerten die sehr interessanten Verhandlungen von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends. Die große Sachlichkeit, mit der sie geführt wurden, legten von dem allseitig vorhandenen guten Willen, zur Förderung der Angelegenheit beizutragen, Zeugnis ab. Man war allgemein der Ansicht, daß einer vollständig unparteiischen, sachkundigen Komission die weitere Bearbeitung übertragen werden müsse. Verschiedene Anträge wurden hierzu gestellt. Schließlich fand der folgende den größten Anklang: Die Staatsregierung soll ersucht werden, einen Juristen, der aber wegen der notwendigen Unvoreingenommenheit gegenüber den getätigten Rezessen der allgemeinen Verwaltung und nicht der landwirtschaftlichen zu entnehmen sei, einen Forstmann und einen praktischen Landwirt zu ernennen. Diese Komission soll durch zwei weitere Mitglieder und Stellvertreter ergänzt werden, die in jeder der beiden Grafschaften zur Hälfte von den Gemeinden und der fürstlichen Verwaltung zu bestimmen sind. Die Gemeindevertretungen wählen hierzu je einen Wahlmann, die Wahlmänner aller Gemeinden das Mitglied und den Stellvertreter. Die Kommission soll die Forderungen im Gelände prüfen und ihre Berechtigung und Erfüllbarkeit klären. — Die Verhandlungen sind übrigens vollständig in Kurzschrift aufgenommen worden und werden sobald als möglich zur Veröffentlichung kommen, sodaß jeder einzelne Kreiseingesessene in der Lage ist, das, was am 5. Nov. besprochen worden ist, kennen zu lernen.

△ **Es wird dieses Jahr zeitig früh kalt.** Zwar ist die Jahreszeit so um Allerheiligen herum nicht mehr für sommerliche Rückfälle des Wetters geeignet, aber hin und wieder machte doch schon mal im November der Altweibersommer krampfhafte Anstrengungen, um denen, die da die letzten Kartoffeln heimholten, die Bohnenstangen im Garten abstreiften und ins Trockene brachten, das letzte Laub von den Rübenfeldern ernteten oder abhüteten, noch eine kleine Freude zu machen. Aber ernsthaft waren diese Rückfälle zum Sommer niemals gewesen, es ging eben auf den Winter zu, und dabei blieb es. In diesem Jahre freilich will es scheinen, als ob diese Kälte ein bißchen arg verfrüht sei; als sei es nicht nötig, daß Borreas, der Nordwind, schon so heftig um die Ohren der kohlenentbehrenden Bevölkerung pfiffe. Böse Unkenrufe haben für diesen Winter eine größere Not

digt, als wir sie in den Kriegsjahren gehabt

das alles wegen des Fehlens von Arbeitskräften,

in den Großstädten Hunderttausende von Ar-

en Unterstützung beziehen als letzte [illegible]ettung vor

rhungern. Wir hätten uns durch Arbeit retten

Wir haben es nicht getan. Wir hätten durch

s Eingreifen der [illegible]ewalt um vieles

gestellt werden können; es ist nicht geschehen.

hen wir dem Winter entgegen mit seinen Gei-

seiner Not. In den Großstädten müssen Viele

und auch in der Kleinstadt und auf dem Lande

Dorf und Holz den Brennstoff abgeben müssen,

sie zu beschaffen sind. Armes deutsches Volk,

ie der Himmel steht vor dir — der Winter.

Eingesandt.

Die hienunter erscheinenden Artikel dienen lediglich dem Meinungsaustausch, die Red. übernimmt für sie außer der preßgesetzl. keinerlei Verantwortung.

Siegen, 6. 11. 1919.

Der seit dem 21. Oktober in einzelnen Betrieben der Siegerländer Metallindustrie bestehende wilde Streik ist gestern beendet worden. Soweit die Belegschaften nicht schon vorher die Arbeit aufgenommen hatten, erfolgt dieses heute. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt bedingungslos und nur auf Grund des Abkommens der Arbeitsgemeinschaft vom 18. Oktober. Die von der Charlottenhütte-Niederschelden ausgehende Bewegung enthielt die Forderung einer einmaligen Wirtschaftsbeihilfe. Der Arbeitgeberverband hatte schon bei den verschiedensten Verhandlungen der Arbeitsgemeinschaft erklärt, eine solche nicht gewähren zu können. Wohl aber kam zwischen dem Arbeitgeberverband und den 3 Metallarbeiterverbänden ein Einverständnis zustande über eine mehr oder weniger angemessene Erhöhung der laufenden Löhne. Dieser Verständigung traten die Vertreter aller Metallarbeiterverbände mit Ausnahme der streikenden Betriebe bei. Der hauptsächlich aus U. S. P. Leuten zusammengesetzte Arbeiterausschuß der Charlottenhütte setzte sich jedoch über diese Abmachung hinweg. Nach dem ausgebrochenen Streik, der zum ersten Male schon am 17. Okt. [illegible]offen war, wurde unter den Belegschaften der anderen B[illegible]en Generalstreik geworben. Diese Bemühungen scheiterten. [illegible]er weit über 20 000köpfigen Metallarbeiterschaft traten nur ca. 3000 in den Ausstand. Auch die weiteren Bemühungen, die Bergarbeiter zum Generalstreik zu bewegen, scheiterten ebenfalls. Inzwischen verschärfte sich die Lage, weil u. a. auch die Notstandsarbeiten verweigert wurden. Dieses führte zum Einzug von Truppen der Reichswehr. Die Verhandlungen, die auf Veranlassung des Reichskommissars Herrn Mehlich-Dortmund gepflogen wurden, scheiterten anfänglich. Gestern wurden sie erneut aufgenommen. Die Streikleitung erklärte die Aussichtslosigkeit des Weiterstreikens, ließ die Forderung der Ausständigen fallen und erklärte ihre Zustimmung zu dem Abkommen der Arbeitsgemeinschaft vom 18. Oktober. Durch den Streik, der gegen den Willen der Gewerkschaften ausgebrochen war, ist die Arbeiterschaft um eine sehr trübe Erfahrung reicher geworden. Die Ausständigen waren schlecht beraten und für den erlittenen Schaden werden sie sich bei den unverantwortlichen Führern des Putsches bedanken können. Auch dieser Teil der Arbeiterschaft hätte dem besonnenen und aufrichtig gemeinten Ruf der Gewerkschaftssekretäre folgen sollen, dann hätte dieses nicht nur im Interesse der Arbeiterschaft, sondern auch im allgemeinen Interesse gelegen.

M.

Bekanntmachung.

Gemäß § 2 des Gesetzes vom 29. August 1919 (R.-G.-Bl. Seite 1491)
und mit Zustimmung des Zehner-Ausschusses der National-Versammlung wird eine

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

im Betrage von 5 Milliarden Mark hiermit laut untenstehenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

I. Die Höhe der Anleihe beträgt 5 Milliarden, rückzahlbar innerhalb von 80 Jahren laut Tilgungsplan (3 Milliarden während der ersten 40 Jahre und 2 Milliarden während der letzten 40 Jahre).

II. Die Anleihe wird in 5 Millionen Spar-Prämienstücken, das Stück zu M. 1000, ausgegeben und ist in 5 Reihen, die mit Lit. A, B, C, D, E bezeichnet werden, eingeteilt. Jede Reihe enthält 2500 Gruppen (von 1 bis 2500) und jede Gruppe 400 Nummern (von 1 bis 400).

III. Die Anleihe gelangt unter folgenden Bedingungen zur Zeichnung:

1. Für jedes Spar-Prämienstück von M. 1000 sind als Gegenwert M. 500 in 5% Deutscher Reichsanleihe mit Zinsscheinen, fällig am 1. April oder 1. Juli 1920, zum Nennwert (siehe Ziffer 2 der untenstehenden Zeichnungsbedingungen) und M. 500 in bar einzuzahlen.

2. Die Zuteilung erfolgt entsprechend der Höhe der Zeichnung; jedoch werden die kleinen Zeichnungen von 1 bis 5 Stück vorzugsweise berücksichtigt.

3. Gewinnverlosungen finden zweimal jährlich am 2. Januar und 1. Juli statt **(die erste Gewinnverlosung ausnahmsweise im März 1920, der nähere Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben)**; bei jeder Gewinnverlosung werden 2500 Gewinne im Betrage von M. 25 000 000 gezogen.

Gewinnplan:

5	Gewinne zu	M.	1 000 000	M.	5 000 000
5	"	"	500 000	"	2 500 000
5	"	"	300 000	"	1 500 000
5	"	"	200 000	"	1 000 000
10	"	"	150 000	"	1 500 000
20	"	"	100 000	"	2 000 000
50	"	"	50 000	"	2 500 000
100	"	"	25 000	"	2 500 000
200	"	"	10 000	"	2 000 000
300	"	"	5 000	"	1 500 000
400	"	"	3 000	"	1 200 000
400	"	"	2 000	"	800 000
1 000	"	"	1 000	"	1 000 000
2 500	Gewinne			Mk.	25 000 000

4. Die Tilgungsauslosungen finden jährlich am 1. Juli statt.

Auf jedes zweimal getilgte Spar-Prämienstück entfällt ein mit den Jahren wachsender **Bonus von M. 1000 bis M. 4000.**

Tilgungsplan:

In den Jahren	Tilgung: Stückzahl jährlich	Tilgung: Gesamtbetrag jährlich M.	Bonus: Stückzahl jährlich	Bonus: im einzelnen M.	Bonus: Gesamtbetrag jährlich M.	Insgesamt jährlich M.
1920—1929	50 000	50 000 000	25 000	1000	25 000 000	75 000 000
1930—1939	75 000	75 000 000	37 500	1000	37 500 000	112 500 000
1940—1949	100 000	100 000 000	50 000	1000	50 000 000	150 000 000
1950—1959	75 000	75 000 000	37 500	2000	75 000 000	150 000 000
1960—1999	50 000	50 000 000	25 000	4000	100 000 000	150 000 000

Ein jedes getilgte Spar-Prämienstück bekommt außerdem einen Bonus von **M. 50 für jedes verflossene Jahr.**

Die Gesamtzahl der Stücke, auf die ein Gewinn gezogen wird, beträgt somit 2 900 000, d. h. 58 % der Zahl der Spar-

5. Ein mit einem Gewinn laut Gewinnplan gezogenes Spar-Prämienstück nimmt auch an den späteren Gewinnziehungen bis zu seiner eigenen Tilgungsauslosung teil.

Die Auszahlung der laut Gewinnplan entfallenden Gewinne erfolgt unter Abzug von 10%.

6. Die Gewinne werden 2 Monate nach der Gewinnverlosung (erstmalig jedoch am 1. April 1920), die Tilgungssummen, einschließlich der Zuschläge und des Bonus, am 29. Dezember j. J. gegen Vorlage des Stückes ausgezahlt.

7. Vom Beginn des 20. Jahres ab steht dem Besitzer des Stückes das Recht zu, die Rückzahlung desselben jeweils zum Ende des Jahres bei Innehaltung der Kündigungsfrist von einem Jahr zum Tilgungswert, d. h. zum Nennwert samt den zustehenden Zuschlägen von M. 50 für jedes verflossene Jahr, unter Abzug von 10% zu verlangen.

Rückzahlungs-Tabelle
eines Stückes von Mk. 1000 bei Tilgung und Kündigung.

Wenn die Rückzahlung am Ende folgender Jahre erfolgt	bei Tilgung M.	bei Kündigung M.	Wenn die Rückzahlung am Ende folgender Jahre erfolgt	bei Tilgung M.	bei Kündigung M.	Wenn die Rückzahlung am Ende folgender Jahre erfolgt	bei Tilgung M.	bei Kündigung M.
1	1050	—	30	2500	2250	60	4000	3600
5	1250	—	35	2750	2475	65	4250	3825
10	1500	—	40	3000	2700	70	4500	4050
15	1750	—	45	3250	2925	75	4750	4275
20	2000	1800	50	3500	3150	80	5000	—
25	2250	2025	55	3750	3375			

8. Sollte vor Ablauf von 10 Jahren eine neue gleichartige Spar-Prämienanleihe zur Ausgabe gelangen, so haben die Inhaber der Spar-Prämienstücke dieser Anleihe das Zeichnungsvorrecht.

Steuerbegünstigungen der Spar-Prämienanleihe:

a) Befreiung eines Besitzes bis zu 25 Stück von der Nachlaßsteuer und bezüglich derselben Stücke von der Erbanfallsteuer. Keine Nachlaß- oder Erbanfallsteuer für die auf den Namen Dritter bei der Reichsbank oder anderen vom Reichsminister der Finanzen noch zu benennenden Stellen auf 5 Jahre und mehr oder auf Todesfall hinterlegten Stücke (bis 10 Stück für jede einzelne dritte Person.)

b) Der Vermögenszuwachs, der sich aus dem Besitze der Anleihestücke gegenüber dem bei der Erwerbung der Stücke anzunehmenden Vermögenswerte ergibt, unterliegt nicht der Besitzsteuer (Vermögenszuwachssteuer).

Der Ueberschuß des Veräußerungswertes über den Tilgungswert bleibt frei von der Kapitalertragssteuer.

c) Die dem Besitzer der Stücke auf Grund der vorstehenden Bestimmungen unter III, 3, 4 zustehenden Leistungen sowie der aus dem Verkauf der Stücke erzielte Gewinn unterliegen im Gewinnjahre weder der Einkommensteuer noch der Kapitalertragssteuer.

d) Bei jeder Art der Besteuerung werden die Prämienstücke bei einer Stückzahl bis zu 50 Stück höchstens zum Nennwert, vom 20. Jahre ab zum Kündigungswerte bewertet.

Zeichnungs-Bedingungen:

1. Zeichnungsstellen. Zeichnungsstellen sind die Reichsbank und die im offiziellen Zeichnungsprospekt aufgeführten Geldinstitute. **Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung jeder Bank, jedes Bankiers, jeder Sparkasse und Kreditgenossenschaft erfolgen.**

Zeichnungen werden

vom Montag, den 10. bis Mittwoch, den 26. November 1919 mittags 1 Uhr

entgegengenommen. Früherer Zeichnungsschluß bleibt vorbehalten.

2. Zeichnungspreis. Der Preis für jedes Sparprämienstück beträgt M. 1000. Hiervon sind M. 500 in 5% Deutscher Reichsanleihe zum Nennwert berechnet und M. 500 in bar zu begleichen.

Die mit Januar—Juli-Zinsen ausgestatteten Reichanleihestücke sind mit Zinsscheinen, fällig am 1. Juli 1920, die mit April—Oktober-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsscheinen, fällig am 1. April 1920, einzureichen. Den Einlieferern von 5% Reichsanleihe mit April—Oktober-Zinsscheinen werden auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für 90 Tage = 1,25% vergütet.

3. Sicherheitsbestellung. Bei der Zeichnung hat jeder Zeichner eine Sicherheit von 10% des gezeichneten Betrages mit M. 100 für jedes Prämienstück in bar zu hinterlegen.

4. Zuteilung. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluß statt. Die Art der Verteilung bestimmt das Reichsfinanzministerium.

5. Bezahlung. Die Zeichner sind verpflichtet, die zugeteilten Beträge bis zum 29. Dezember d. J. zu begleichen. Die Begleichung hat bei derjenigen Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Sollen 5% Schuldbuchforderungen zur Begleichung verwendet werden, so ist sogleich nach Erhalt der Zuteilung ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung, Berlin SW 68, Oranienstraße 92/94 zu richten. Der Antrag muß einen auf die Begleichung der Spar-Prämienstücke hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens am 20. Dezember d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Vordrucke zu solchen Anträgen mit Formvorschriften sind bei allen Zeichnungs- und Vermittlungsstellen zu haben. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur zur Begleichung von Spar-Prämienstücken geeignet sind, ohne Zinsbogen ausgereicht. Die Ausreichung erfolgt gebührenfrei und portofrei als Reichsdienstsache. Diese Schuldverschreibungen sind spätestens bis zum 20. März 1920 den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

6. Ausgabe der Stücke. Die Ausgabe der Prämienstücke erfolgt im Februar 1920; Schuldbuchgläubiger erhalten erforderlichenfalls bis zur ersten Gewinnverlosung im März nächsten Jahres durch ihre Vermittlungsstellen Nummernaufgabe. Zwischenscheine sind nicht vorgesehen.

7. Umtausch der Kriegsanleihen. Die Reichsbank wird, soweit [illegible] unentgeltlich Stücke von höherem Nennwert als M. 500 in kleine Stücke tauschen.

Berlin, im November 1919.

Reichsfinanzministerium
Anleihe-Abteilung.

Zeichnung durch Vermittlung jeder Bank, jedes Bankiers, jeder Sparkasse und Kreditgenossenschaft.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme anläßlich des Heimganges unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der

Witwe
Christiane Schäfer
geb. Becker,

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Bauer für seine trostspendenden Worte, unseren innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Carl Schäfer.

Niederlaasphe, 6. November 1919.

Bekanntmachung.

Nach Rücksprache mit erfahrenen Sachverständigen hat die unterzeichnete Kommission wegen Erhöhung der Kohlenpreise, Arbeitslöhne usw. sich entschließen müssen, den **Strompreis für elektrisches Licht vom 1. Oktober dieses Jahres ab auf Mk. 1,40 für die Kilowattstunde zu erhöhen.** Die Beleuchtung der Straßen wird vorläufig bis 9 Uhr abends stattfinden.

Erndtebrück, den 6. November 1919.

Afflerbach. Birkelbach. Schneider. Weyandt.

Stellen-Angebote:

10 Bergleute (Schiefergrube), 10 Holzarbeiter,
2 Drechsler, 1 Kaufmannslehrling,
1 Bürolehrling für Amt Berghausen. 4 Dienstmädchen.

Bezirks-Arbeitsnachweis des Kreises Wittgenstein,
Berleburg, Jakob-Roldestr. 42. Telephon Nr. 2, 15 u. 44.

Ewald Karle & Co.
Rittershausen
(Dillkreis).

Vertreter der **Weingroßhandlung**
F. J. Golder, Ober-Olm (Kr. Mainz)
empfiehlt
bestgepflegte, gutgelagerte, erstklassige
Weiß- u. Rotweine
zu billigsten Preisen. Probesendungen von 10 Fl. an.
Verlangen Sie Preisliste!

Wilh. Wallenfels Sohn
Inhaber Aug. Balzer,
Braugasse 6 **Gießen** Braugasse 6
Wein- und Branntwein-Großhandlung
Gegründet 1827 — Telefon 225
Telegr.-Adr.: Weinbalzer.
Man verlange die neue Herbstpreisliste.

Zwei tüchtige
Modellschreiner
finden sofort dauernde Beschäftigung.
Maschinenbau-Akt.-Ges. vorm. Geb. Klein
Dahlbruch.

Sozialdemokr. Ortsgruppe Laasphe.

Sonntag, 9. Nov., von abends 8 Uhr ab
im Koch'schen Saale
Revolutionsfeier,
bestehend in
Theater-Aufführungen und Tanz.
Festredner: Herr Parteisekretär Schmidt-Siegen.
Eintrittspreise:
Nichtmitglieder 2.00 M., Mitglieder 1.00 M., Damen 1.00 M. Tänzer, welche Nichtmitglied sind, zahlen 50 Pfg. Tanzgeld.
Nachmittags 3 Uhr: General-Probe,
zu welcher Kinder gegen Entrichtung eines Eintrittsgeldes von 50 Pfg. Zutritt haben.
Alle Freunde der Partei und der deutschen Republik sind hiermit freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.



Sonntag, 9. November,
nachm. 1/2 3 Uhr
findet auf dem **Sportplatze unterhalb des Bahnhofs Laasphe** bei günstiger Witterung
Fußball-Wettspiel
zwischen
Versorgungsstelle Siegen,
1. Mannschaft, und
Sportverein Wittgenstein,
1. Mannschaft statt.
Zuschauergebühr 50 Pfg.

Die sozialdem. Ortsgruppe Erndtebrück
veranstaltet am **Sonntag den 9. November, dem Jahrestage der Revolution,** im Saale des Herrn Dickgräve von **nachm. 4 Uhr** ab ein
KONZERT mit BALL.
wozu freundlichst eingeladen wird.
Eintritt für Nichtmitglieder 3.— Mk.
Mitglieder . 2.— „
Damen . . 1.— „
NB. Mitglieder müssen vor der Kasse Mitgliedskarte vorzeigen.

Erstklassige
Nähmaschinen
liefert zu angemessenen Preisen
August Mittelmann, Laasphe.

Direkt an Private:
Echte Chevreaux- und Boxcalflederstiefel:
(braun und schwarz)

	Kinder,	Mädchen, Knaben,	Damen, Herrn,
Größe Nr.	22—26,	27—30, 31—35,	36—40, 36—42 40—46
Preis Mk.	42,—	56,— 72,— 95,—	104,— 120,—
Hochfeine Goodyear Welt-Stiefel			130,— 150,—

Paarweise gegen Nachn. — **Peter Forster, Pirmasens.**

Wir empfehlen in Ia. Qualität:
Wagenöl,
Maschinenöl,
Zentrifugenöl,
Motorenöl,
Elektromotorenöl,
Fußbodenöl, staubbindend,
feine
Salat- u. Speiseöle,
Seife, Seifenpulver,
Lederfett,
Maschinenfett,
Fußbodenlack,
Lederöl,
Zylinderöl,
Tier-
Heil- u. Nährsalze
zur Futterbeigabe, unentbehrlich zur Aufzucht von Jungvieh.
Schmidt & Reuter
Fischelbach.

Prima
Vollheringe
wieder eingetroffen.
Laasphe. **Fr. Metz.**

In den ersten Tagen trifft eine Ladung
schöne gelbe
Speise-Kohlrabien
ein. Bestellungen erbittet schon jetzt
Ad. Schäfer,
Niederlaasphe.
Telephon 42.

Tüchtiges
Mädchen
für Haus und Küche bei guter Bezahlung und bester Verpflegung sowie Behandlung per sofort oder später gesucht.
Frau
Fabrikant Wagner,
Alfeld a. Leine,
Hannoverschestraße 5.

Speck. Ab Samstag den 8. November kommen auf die Fleischmarken der Vollkarte der laufenden Woche in den Metzgereien zum Verkauf:
60 Gramm Speck oder Schinken zum Preise von Mk. 4,50 je Pfund.

Petroleum. Nachdem die Anlieferung von Petroleum auch für den Rest des Kreises erfolgt ist, kann ab 8. November auf die Petroleummarke V (grün)
1 Liter Petroleum zum Preise von Mk. 1,80 zur Verteilung kommen.

Berleburg, den 6. November 1919.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Die **Gemeinde Feudingen** beabsichtigt im Wege des schriftlichen Aufgebots in einem Lose folgendes **Fichtenholz** zu verkaufen:
160,23 fm **Bau- und Grubenholz,** lang aufgearbeitet,
485 Stangen I. Klasse, **243 Stangen** II. Klasse,
120 Stangen III. Klasse.

Die Aufarbeitung ist nach forstfiskalischen Grundsätzen erfolgt. Die Verkaufsbedingungen können bei mir oder dem Gemeinde-Vorsteher Weber zu Feudingen eingesehen werden. Letzterer ist auf Wunsch bereit, das Holz vorzuzeigen. Schriftliche Angebote, welche die Erklärung ohne Vorbehalt enthalten müssen, daß Bieter sich den Verkaufs-Bedingungen unterwirft, ersuche ich bis **zum 17. November, mittags 12 Uhr** an den Gemeinde-Vorsteher Weber in Feudingen einzureichen. Eröffnung der Gebote an dem gleichen Tage, mittags 2 Uhr in der Gastwirtschaft von Wilhelm Müller in Feudingen.

Erndtebrück, den 31. Oktober 1919.
Der Amtmann.
In Vertretung: Weyandt.

Augenarzt Dr. Geller
— Siegen —
wohnt jetzt
Sandstraße 29/1.

Bienenzuchtverein Laufetal.
Die Mitglieder aus Fischelbach, Niederlaasphe, Kunst, Fasanerie, Wittgenstein und Laasphe, die **Honig** abgeliefert haben, können den Betrag dafür bei dem Unterzeichneten in Empfang nehmen.
Laasphe, 8. Nov. 1919.
S. Steinweg.

In den nächsten Tagen trifft eine Ladung gelbe
Speise-Kohlraben
ein. Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen
Heinr. Strohmann,
Spediteur,
Laasphe.

Habe wieder:
gestreifte Hemdenflanelle sowie reinleinen Bauerntuch, Arbeiterhosen, Unterhosen und Hosenträger
vorrätig. Auch kaufe alle Sorten Felle und zahle die höchsten Tagespreise.
A. Löwenstein,
Feudingen.

Regenmäntel
(Friedensware) gar. wasserdicht, sind stets zu haben bei
Otto Henk, Arfeld (Westf.)

Suche sofort gut besetzte
Jagd
oder
Jagdanteil
von weidgerechten Herren.
Gefl. Angebote an
Ingenieur W. Giebeler,
Hagen i. W.
Hallestr. 17a
Fernruf 1510.

Für die zahlreichen **Glückwünsche** anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen auf diesem Wege unsern
herzlichsten Dank.
Carl Wehn u. Frau
Anna geb. Rödner.
Laasphe, 8. Nov. 1919.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die **Steuern** für das 3. Quartal 1919 **am 12. d. Mts.** an die Stadtkasse zu entrichten sind.
Laasphe, 8. 11. 1919.
Die Stadtkasse.

Selbständige, ältere
Kontoristin
perfekt in Stenographie, Schreibmaschine und allen Kontorarbeiten, zum baldigen Eintritt gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften unter **E. S. 91** an die Expedition der Wittg. Zeitung erbeten.

Zum 1. Januar werden auf die **Oberförsterei Saßmannshausen** zwei ehrliche
Mädchen
für Haus und Landwirtschaft gesucht.

In allen Hausarbeiten erfahrenes **Mädchen** sucht sofort Stellung in **Laasphe.**
Gefl. An[illegible]
Th[illegible]heber,
Haus 85.

Die beleidigenden Worte, die ich über **Frl. Hedw Braun,** Laasphe, ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.
A. Pf., Niederlaasphe,

Kirchlicher Anzeiger.
Evangelischer Gottesdienst in Laasphe.
21. S. n. Trin., 9. November.
10 Uhr: P. Bauer.
Sammlung für das Frauen- und Mädchenheim in Wengern.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.